

Fachmeinung von Dr. Dietrich W. Schmidt, Dipl.-Ing., DWB, Bauhistoriker i.R. (Universität Stuttgart):

Wer kennt nicht die Cheops-Pyramide, das einzige noch erhaltene der sieben Weltwunder der Antike? Wer alles hat nicht darüber geforscht und geschrieben, seit 200 Jahren. Und nun: Ein neues Buch darüber! Cui bono, möchte man fragen. Genau diese Frage legte sich auch der Autor selbst vor und verwandte – durchaus problembewusst – immerhin drei einleitende Seiten seines Buchs für ihre Beantwortung.

Entstanden ist eine sorgfältig strukturierte Analyse dieses immer noch nicht vollständig geklärten pharaonischen Grabmals. Insgesamt 24 Kapitel in drei systematisch gegliederten Teilen machen das dicke Buch übersichtlich: Wie ein Besucher nähert man sich zunächst dem „äußeren Bild der Pyramide“ (58 Seiten), um dann in das „innere Gang- und Kammersystem“ geführt zu werden (85 Seiten). Nach dieser konkreten, zweigeteilten Baubeschreibung folgt im abschließenden dritten Teil („Theorie“) zunächst die abstrakte Auseinandersetzung mit dem vorgefundenen Bestand (34 Seiten) und danach ausführliche Überlegungen zu Bauprozess und Lastentransport (56 Seiten). Das 23. Kapitel beleuchtet die Beendigung des Grabbaus, eine These zur Beisetzung des Pharaos und die Zeit danach. Am Ende des Buches werden die Erkenntnisse und daraus abgeleitete Thesen zusammengefasst.

Das alles verrät das Denken des Architekten: Die Bauwerksanalyse folgt konsequent den drei Determinanten der Architektur, auf die Baumeister, durch eine römische Quelle verbürgt, seit dem 1. JH v. Chr. achten (Vitruvs „utilitas, firmitas, venustas“) und vermutlich auch schon 2500 Jahre früher: Zweckmäßigkeit, Stabilität und Ästhetik – oder im heute üblichen Sprachgebrauch Funktion, Konstruktion, Form. Nicht belanglos ist dabei die Feststellung des Autors, dass Zweckmäßigkeit und Stabilität auf rational-logischen Denkprozessen (des Neokortex) beruhen, die ästhetische Komponente jedoch vorwiegend im irrationalen Gefühlsbereich (des limbischen Systems) liegt. Zu diesen drei o.a. Faktoren kommt mit der Umgebung ein 4., der das eigentliche Gebäude auch bestimmt, also die städtebauliche bzw. natürliche Nachbarschaft.

Indem diese seit jeher für das Bauen selbstverständlichen Fragen gleichsam auch den Pyramidenerbauern vor 4500 Jahren vorgelegt werden, wird eine Erklärungsebene abseits von Papyrusrollen und Grabungsbefunden erschlossen. Diese dem ernsthaften Altertumswissenschaftler, der nur tatsächlich vorgefundenen Fakten vertraut, vielleicht spekulativ erscheinende Methode vertraut jedenfalls logischem Denken. Auf diese fantasiereiche Weise versucht der Autor, den vielschichtigen Entwurfs- und Bauprozess erklärbar zu machen und fügt den vorhanden Thesen neue, durchaus einleuchtende hinzu. (Z. B. über die Mauertechnik.) Bei der etwas beflissen anmutenden Belehrung über lapidare Gebäudenutzungen („Wohnhaus oder Palast zum Wohnen und Repräsentieren“, oder „eine Kirche, um einen Gottesdienst abzuhalten“) meint man, noch den ehemaligen Mitarbeiter eines Universitätsinstituts zu erkennen. Von diesem Erklärungsbedürfnis profitiert aber letztendlich der Leser, vor allem auch durch die hervorragenden Zeichnungen: Die wesentliche Basis der jahrelangen Forschungsarbeit waren ca. 100 Einzelzeichnungen der Ägyptologen Vito Maragioglio und Celeste Rinaldi von 1965, die aufwändig digitalisiert wurden, und etwa 280 eigene zeichnerische Darstellungen des Autors. Sie werden von

zahlreichen fotografischen Aufnahmen hoher Qualität und wenigen historischen Perspektivzeichnungen des 19. Jahrhunderts ergänzt. Der recht übersichtlich geratene Verweis auf den wichtigsten Teil der verwendeten Literatur erscheint wie eine notwendige Pflichtübung, was einen beinharten Wissenschaftler enttäuschen mag.

So wendet sich das elegant gestaltete Buch sowohl an interessierte Laien als auch an geschichtsaffine Architekten, die es im Berufsleben gewöhnt sind, auch über praktische Lösungen nachzudenken. Es ist also weniger Lektüre für Müßiggänger im Garten des Wissens, die vornehm auf die derben Bedürfnisse des Bauens herabschauen.

Im Sinne Nietzsches dient dieses Baugeschichtsbuch nicht zur bequemen Abkehr vom Leben und der Tat, oder gar zur Beschönigung.